

Burgmauer wird zugeschüttet

Untere Denkmalschutzbehörde würdigt Qualität der Funde in Hainhausen / Grabung geht nächstes Jahr weiter

HAINHAUSEN - Die Grabung nach der Wasserburg Hainhausen soll im Sommer 2013 weitergehen. Zunächst wird die Grabungsstelle aber wieder zugeschüttet, damit die Mauerreste im Winter keinen Schaden nehmen. Morgen, Samstag, ist die vorerst letzte Gelegenheit, die Funde zu besichtigen.

Nach der umfangreichen Grabung vom Sommer haben Helfer der Bodendenkmalpflege in den vergangenen zwei Wochen weitere Teile freigelegt. Dagmar Kroemer, eine der Archäologinnen des Kreises Offenbach, spricht von „ziemlich sensationellen Funden“: „Die Burg hat wirklich Spannungs zu bieten.“

Sicher sind sich alle Beteiligten, dass es sich bei den Funden um Reste der Wasserburg der Herren von Hainhausen (Hainhausen) handelt. Diese Adelsfamilie wurde 1108 erstmals erwähnt.

Bereits im 19. Jahrhundert wurden bei der Vertiefung des Mühlgrabens Reste eines runden Wohnturms von elf Meter Durchmesser entdeckt.

Östlich des Mühlgrabens ist nun ein 19 Meter langer Teil einer Mauer zu sehen, die von Nordwest nach Südost verläuft und dann nach Südwesten abbiegt. „Wir ha-

ben die Fundamente der Umfassungsmauer entdeckt“, berichtet Dagmar Kroemer. Die erste Annahme, es handle es sich um einen Teil des Bergfrieds, also des Turms, habe sich nicht bestätigt. Ein Eichenholzrost unter der Mauer sollte offenbar das Gewicht verteilen.

Im feuchten Erdreich der Rodau-Niederung hat sich organisches Material erhalten, das bei anderen Bodenverhältnissen längst verrottet wäre. So fanden sich Gewehrstücke und sogar Lederreste.

Ein eindrucksvolles Fundstück ist ein 1,90 Meter hoher Eichenpfosten, der anhand der Jahresringe exakt datiert werden konnte. Der Baum wurde demnach im Jahr 1158 gefällt. Ein erstaunlich spätes Datum: Wenige Jahrzehnte danach, spätestens um 1180/90, erhielt Gerhard III. von Hainhausen die Burg Eppstein als Lehen und verlegte seinen Stammsitz dorthin.

Sein Sohn Gottfried I. blieb in Hainhausen. Die Burg in Hainhausen wurde wohl um 1300 endgültig aufgegeben, als der Amtsmittelpunkt des Eppsteiner Besitzes in der östlichen Dreieck nach Steinheim am Main verlegt wurde.

Die Funde der Grabung passen zum Inventar eines begüterten Haushalts. Fens-

ter wurden im Mittelalter meist mit Holzläden oder Leder verschlossen, eine in Hainhausen entdeckte Butzenglasscheibe weist aber auf höheren Wohnkomfort hin. Neben der damals üblichen grauen Glimmerware für Koch- und Vorratsgefäße gab es Kannen und andere Behälter aus rot bemalter Pingsdorfer Ware. Auch die Gewehrreste im Abfall passen in dieses Bild: „Wild zu schießen, war im Mittelalter dem Adel vorbehalten“, so Kroemer.

Funde im Blick

Am Samstag kann man noch einmal einen Blick auf die Grabungsstelle in der Rodau-Niederung werfen. Mitglieder des Geschichts- und Kulturvereins Hainhausen (GKH) stehen von 14 bis 16 Uhr zu Erläuterungen bereit. Zufahrt: über die Burgstraße.

Zusammen mit dem Heimat- und Geschichtsverein Weiskirchen will der GKH eine „Hainhausen-Ecke“ im Heimatmuseum Weiskirchen einrichten.



Bei der Grabung wurde offenbar Fundamente der Ringmauer freigelegt. Links im Bild wird der Burghof vermutet, rechts ist „außen“.



Ein Turm und eine Ringmauer mit Wassergraben, außerhalb davon die Nebengebäude: So ähnlich könnte die Wasserburg ausgesehen haben, erläutert Archäologin Dagmar Kroemer und Erste Kreisbeigeordnete Claudia Jäger. Fotos: Wolf

ANGEMERKT

Burg-Ort Hainhausen

S taub, Schweiß und Muskelkater haben sich gelohnt: Alle, die bei der Ausgrabung mitgearbeitet haben, können stolz auf ihre Leistung sein. Das Ergebnis kann sich sehen lassen. Unter der feuchten Wiese lagen nicht irgendwelche Steine, sondern tatsächlich die Überreste einer Burg. Das kann kein anderer Rodgauer Stadtteil bieten!

Noch wissen wir nicht, wie groß die Burg wirklich war, wie sie ausgesehen hat und wie sie ausgestattet war. Die Grabungen des nächsten Jahres (oder der nächsten Jahre?) bleiben spannend. Wer weiß, welche Geheimnisse der Boden noch bereithält.

EKKEHARD WOLF

IN KÜRZE

Kranze erinnern an Kriegstote

RODGAU - Eine neue Form haben die Gedenkfeiern zum Volkstrauertag am Sonntag, 18. November. Die zentrale Gedenkfeier der Stadt Rodgau mit Mitwirkenden aus allen Stadtteilen findet um 12.30 Uhr in der Trauerhalle des Waldfriedhofs Jügesheim statt. Ergänzend dazu legen die VdK-Ortsverbände an jedem Kriegerdenkmal einen Kranz nieder, unter anderem um 11 Uhr in Nieder-Roden (Friedhof Römerstraße) und um 11.15 Uhr in Weiskirchen. Der VdK Dudenhofen richtet um 11.15 Uhr eine eigene Gedenkfeier aus, die vom Männerchor und vom TSV-Blasorchester umrahmt wird. eh

Beste Hühner auf Augenhöhe